

Transformation eines Turms : Frank und Regula Mayer haben aus einem Transformatorenturm ein Wochenend-Wohnzimmer gemacht

Autor(en): **Hönig, Roderick**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **11 (1998)**

Heft 5

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-120833>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

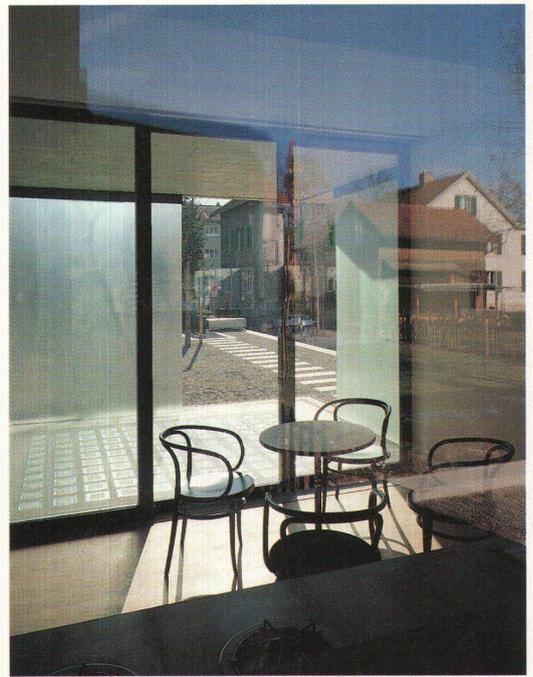
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Bilder: Walter Mair

Die Wohnskulptur: Turm, Betonwinkel und Glaskubus bringen die Komposition ins Lot

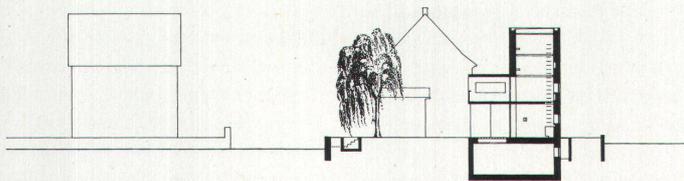


Die Besucher immer im Auge: Blick von hinten durch die Küche und die Veranda

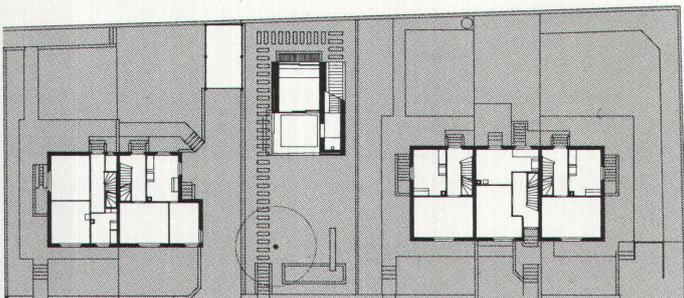
Transformation eines Turms

In aufwendiger Detailarbeit haben die Architekten Frank und Regula Mayer einen ausgedienten Transformatorenturm zu ihrem Wochenend-Wohnzimmer umgebaut – eine architektonische Trouville im Arbeiterquartier Tössfeld in Winterthur.

Schnitt



Situation mit Grundriss EG



Das Überbleibsel der Elektrifizierung steht wie ein Kunstwerk auf einem steinernen Sockel. Schmale, in den Boden eingelegte Betonplatten führen von der Büziackerstrasse über das helle Kieselsteinmeer ums Haus herum zur Aussentreppe, die den Besucher nach oben leitet. Auf der gedeckten Terrasse rahmt eine Öffnung in der Rohbetonwand die beiden Kamine der Gieserei Rieter zum idyllischen Gemälde – so hätte Corbusier das auch gemacht. Das «Turmzimmer» ist die letzte Station dieser promenade architecturale, es öffnet sich mit einem Glasdach gegen die Unendlichkeit. Später sollen einmal Kajütenbetten in den Turm hineingehängt werden, zu denen man über die alte Leiter hinaufsteigt – wohl ein himmlisches Schlafvergnügen.

Blicken wir von der Terrasse nach unten, sehen wir auf einen Präsentierteller für eine Architekturplastik, der nur mit wenigen Elementen dekoriert ist: Eine Betonwanne dient als Planschbecken für den Sohn, ein Sprungbrett, das auch Sitzbank ist, und eine Trauerweide, die Schatten spendet und dem japanisch anmutenden Garten etwas von seiner Kargheit nimmt. Ein Stil leben.

Turm als Skulptur

Das Haus war von 1923 bis 1996 ein Transformatorenturm. Statt ein hat das Transformatorenstübchen heute viele Gesichter: Zur Strasse hin ist es eine ausgewogene Horizontal-Vertikal-Komposition mit differenzierten Aussenräumen – ein mit rotem Ziegelmehl eingefärbter Turm, ein liegender Rohbe-

tonwinkel und der blaue Treppenhausembau an der Schmalseite bringen diese ins Lot. Auf der Rückseite tritt der Turm nur noch als riesiger Backstein in Erscheinung. Er verschliesst sich der Nachbarschaft bis auf zwei Fenster-schlitzte.

Geschick spielen die Architekten mit Nischen: Innenräume werden zu Aussenräumen und umgekehrt. Betreten wir das Erdgeschoss über die verglaste Veranda, so entdecken wir einen Ort, der sich stufenlos in ein intimes, helles Kabäuschen oder in einen offenen, überdeckten Gartensitzplatz mit Quartierromantik verwandeln lässt. Das Atelier im Keller hingegen ist ein Innenraum ohne direkte Beziehung nach aussen. Die karge Box stösst unter der Küche aus dem Turmgrundriss heraus, die Glasbausteine auf dem Verandaboden erhellen den Raum von oben.

Folie d'architecture

Mit der Umnutzung des Transformatorenturms demonstrieren die Architekten, was sie aus einem städtischen Restraum herausholen können: Sie machen aus einer Grünfläche einen Vorplatz, formen den Turm zur Plastik und verwandeln einen Technikraum in einen Wohnraum. So selbstverständlich der umgebaute Turm inmitten der biederen Arbeiterhäuser wirkt, so unverhältnismässig war der Aufwand: Für das Atelier im Keller haben die Architekten den Turm aufgebrochen, unterfangen, verschoben, unterbaut, zurückgeschoben, umbaut, abgedeckt und neu beschichtet.

Roderick Hönig